Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 40

Rubrik: Geschichten von heute und dazumal

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben von Peter Dürrenmatt

Er rasiert ihn jeden Morgen

Als sich der berühmte Basler Theologe Karl Barth (1886 bis 1968) eines Tages vom Petersplatz her, wo sich das Kollegiengebäude der Universität Basel befindet, zum Tram begeben wollte, wurde er von einem jungen Manne, der Deutsch mit betont amerikanischem Akzent sprach, angeredet und gefragt, ob das da drüben die Universität Basel sei. Barth bejahte, worauf der andere weiterfragte, ob dort der bekannte Theologe Karl Barth lehre. Belustigt antwortete Barth abermals mit Ja. Hartnäckig fuhr der Amerikaner fort: «Kennen Sie Karl Barth?», worauf dieser zur Antwort gab: «Gewiß kenne ich ihn; ich rasiere ihn jeden Morgen.»

Bundes-Französisch

Während langer Jahre war vor dem Zweiten Weltkrieg Oberst Sch. stellvertretender Kommandant der Schießschule Walenstadt. Er war ein origineller Herr, über den zahlreiche amüsante Geschichten in Umlauf waren. Obendrein stand er im Ruf, mit der französischen Sprache eher auf Kriegsfuß als im Zustand brauchbarer Normalität zu leben. Das spielte deshalb eine Rolle, weil jedes Jahr in Walenstadt die Schießschule auch von Offizieren französischer Sprache absolviert wurde.

Eine solche Klasse welscher Oberleutnants war an einem Frühlingstag eingerückt und Oberst Sch. mußte, ob er wollte oder nicht, in den folgenden Wochen das Kommando auf französisch führen. Nach einer Gefechtsübung mit blinder Munition war die Schule zum Schießstand zurückgekehrt, um nun Uebungen mit scharfer Munition zu absolvieren. Kaum aber waren die ersten Schüsse gefallen, hörte man aus der Art des Knalls sofort heraus, daß einer der Herren offenbar mit blinder Munition geschossen hatte. Oberst Sch. gebot Halt und kommentierte das Ereignis in dem ihm zugehörigen Spezialfranzösisch: «Messieurs», rief er aus, «quelq'un de vous a tiré un coup avec une patronne aveugle?» Der Erfolg war durchschlagend.

Der Unterschied

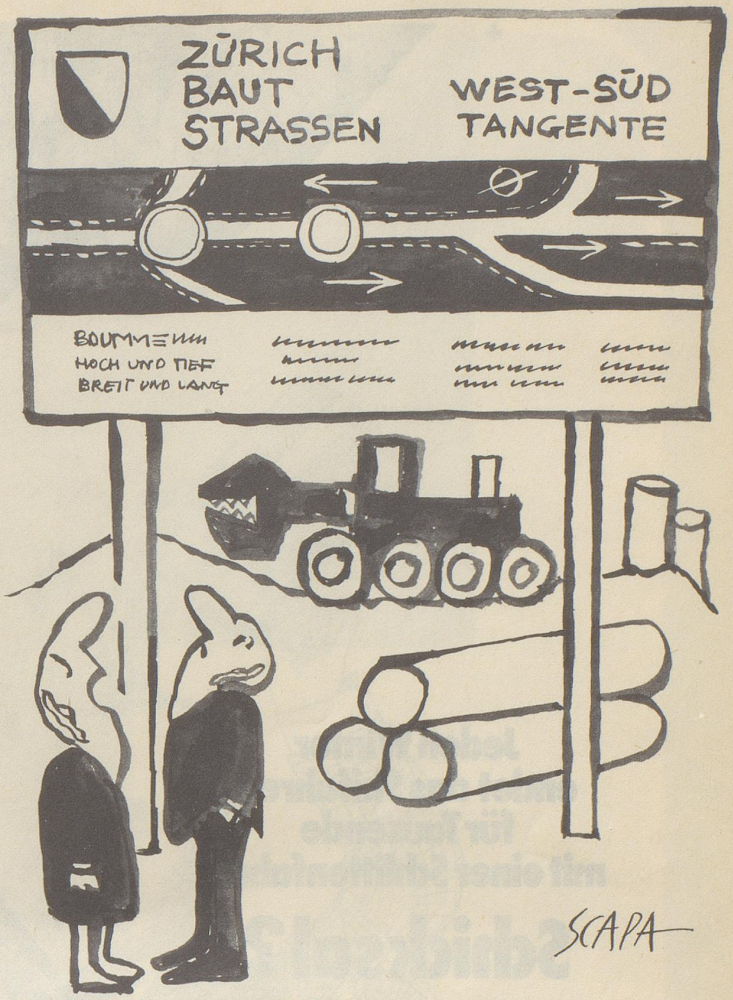
Eine Dame der Berliner Gesellschaft besuchte regelmäßig die Vorlesungen des berühmten Physikers Hermann Helmholtz (1821 bis 1894) an der Universität Berlin. Am letzten Vorlesungstag eines Semesters schritt sie zum Katheder, stellte sich Helmholtz vor und sagte zu ihm, sie glaube jetzt wirklich alles von dem begriffen zu haben, was der Professor doziert hatte. Nur eines sei ihr nicht klar geworden, nämlich der Unterschied zwischen konkret und konkav; worauf Helmholtz entgegnete: «Das ist höchst einfach, gnädige Frau, es ist derselbe Unterschied wie zwischen Gustav und Gasthof.»

Der gottsälig Luskaib

Es lebte vor vielen, vielen Jahren in Basel ein Mann, der durch zwei Eigenschaften hervorstach: er war in überdurchschnittlichem Maße geschäftstüchtig, vertraut mit allen Schlichen, die sich oft hart an der Grenze der Rechtlichkeit bewegten, gleichzeitig aber ein überaus frommer Kirchenchrist, der Sonntag für Sonntag der Predigt folgte. Die Basler, in ihrer respektlosen Art, nannten ihn deshalb «dr gottsälig Luskaib». Als er nun starb, befanden sich an der Trauerfeier, ganz hinten im Kirchenschiff, zwei Basler von altem Stamme. Sie hörten sich mit wachsendem Unwillen die Lobpreisungen an, die jetzt dem gottsäligen Luskaib zuteil wurden. Schließlich wurde es dem einen von ihnen zu bunt und durch die Zähne zischend bemerkte er zu seinem Nachbarn: «Wenn me derbi dänkt, daß er scho bim Kohle schufle isch!»

Der Nichtraucher Adenauer

Der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, war ein leidenschaftlicher Schokoladeesser und ein nicht weniger leidenschaftlicher Nichtraucher. Nun fand sich Adenauer aus Anlaß irgendeines Empfanges ungezwungen beim Bier in einem Kreis von Zeitungsleuten. Einer der Journalisten bemerkte zu ihm: «Herr Bundeskanzler, Sie sind doch Nichtraucher; ich habe aber gehört, daß während der Sitzungen des Kabinettes Zigarren und Zigaretten aufliegen. Wie verträgt sich dieser Widerspruch mit ihrem Nichtrauchertum?» Adenauer sah den Fragesteller mit pfiffigem Blick an, dann entgegnete er: «Es verträgt sich sehr gut, Herr Doktor. Wissen Sie, das Rauchen vernebelt den Geist und darauf, daß während der Sitzungen des Kabinetts geraucht wird, beruht meine Ueberlegenheit.»



«Erstaunliches Volk, diese Zürcher, die bauen sogar Straßen.»

Enttäuschung an einem Luftkurort

Ich machte nach der Fremden Art
Im Schafsfell eine Schlittenfahrt,
Der Kutscher war ein Engadiner,
Roch aber ähnlich wie Veltliner.
Ich sprach betroffen, darf ich bitten
Sofort zu wenden mit dem Schlitten,
Ich möchte ungesäumt retour,
Die Luft bekommt nicht meiner Kur.

Elsa von Grindelstein